



Allgemeines.

Lustiges vom Insektenfang.

Von Alb. Grabe, Gelsenkirchen.

Wenn der Winter kunstvolle Eisblumen an die Fensterscheiben zaubert und die Erde sich in ihr Leichentuch gehüllt hat, beginnt für den Entomologen der ernste Teil seiner Sammeltätigkeit. Schweigend, aber um so eifriger denkend, sitzt er in der mollig warmen Stube, über seine Sammelkästen und Bestimmungswerke gebückt, um die im Laufe des Jahres eingetragenen Schätze zu sichten, zu determinieren und am richtigen Platze unterzubringen. Diese Arbeit des Sammlers gleicht einem Blättern in seinem Tagebuche des verflossenen Sommers. Jedes einzelne Sammlungsstück ist ein Notizblatt. Für den Fremden ist es unbeschrieben, aber der Sammler liest auf den Flügeln seiner Lieblinge die Erinnerungen an die schönen Stunden, die er draußen in Wald und Feld verlebte. Doch nicht allein schöne Erinnerungen stehen darauf verzeichnet, nein, auch unerfreuliche Notizen sind manchmal auf den bunten Flügeldecken unsichtbar zu erkennen. Manch' durchgeregneter Tag, manche kalte, ergebnislose Ködernacht, mancher schwüle Sommertag mit seinen unzähligen Mücken- und Bremsenstichen, manche Enttäuschung in bezug auf Ausbeute, manch' unliebsames Zusammentreffen mit den Jüngern der heiligen Hermandad oder groben Wiesenbesitzern schlummert im Bewußtsein des Entomologen und wird wieder aufgefrischt, wenn er heimliche Zwiesprache mit seinen Sammlungsstücken hält. Aber noch eine dritte Art der Erinnerungen taucht beim Beschauen der Objekte auf: Heitere und drollige Erlebnisse — und solche will ich heute erzählen.

Der Kleetod.

Eine simple *Zygaena filipendulae* ruft ein Erlebnis während meines Erholungsurlaubs wach. Auf einer teils spärlich, teils üppig bewachsenen Hangwiese im ehemaligen Fürstentum X. kam neben anderen schönen Sachen auch *Zygaena filipendulae* vor. Da diese Art in meinem Fanggebiet ausgestorben ist, wollte ich mir einen Vorrat davon mitnehmen. An den hohen Rispen von *Dactylis glomerata* mitten im hohen Wiesengrass sitzen sie und warten auf die zurzeit verdunkelte

Sonne. Eifrig werden sie abgenommen und ins Giftglas befördert, das ab und zu mit einer Rauchwolke aus der Tabakspfeife gespeist wird. In meinem Eifer merke ich gar nicht, daß 3 Schritte von mir ein grünbemützter Flurhüter wie angewurzelt steht und halb finster, halb neugierig meinem wunderlichen Treiben zusieht. Stumm bleibt er auch, als ich ihn überrascht anschau. Ist ihm die Sprache abhanden gekommen über meine seltsame Tätigkeit oder über meine Frechheit, in dem schönen Grase herumzulatschen? Doch ich lasse ihm gar keine Zeit zu dem mir schon vertraut gewordenen: Was tun Sie hier? Scheren Sie sich heraus! Mit unschuldigem Grinsen sage ich: „Guten Tag, Herr Wachtmeister! Sie gestatten doch, daß ich die Wiese vom Ungeziefer säubere.“ „Eigentlich ist's ja verboten!“ sagte er, und schon wußte ich, daß ich es mit einem Gutmütigen seiner Kaste zu tun hatte. Jetzt hieß es, das warme Eisen schmieden. „Sehen Sie, das ist der Kleetod!“ Damit zeigte ich ihm meine Zygaenen in der Giftflasche. „Jedes Tier hat 3—500 Eier im Leibe, jedes Ei ergibt eine Raupe, jede Raupe frißt in einem Tage soviel Klee, als sie wiegt und 3 bis 4 Jahre frißt so ein Biest. Das wären also 1—2 Zentner Heu die ich den Wiesenpächtern hiermit fürs nächste Jahr gerettet habe. Sehen Sie diese kahle Wiesenstelle, die rührt von den Kleetod-Raupen her.“ Als ich ihm dann noch ad oculos erklärte, daß diese furchtbaren Tiere mit dem giftigen Zyankali nicht totzukriegen wären, weil sie selbst das stärkste Gift der Welt in sich hätten, das jeden Singvogel töte, der einen solchen Schmetterling fräße, konnte der eben noch so streng blickende weißhaarige Alte vor Rührung über meine Tier- und Menschenfreundlichkeit kaum noch stehen. „Na, dann fangen Sie man die Viecher alle weg!“ Sprachs und schlug sich seitwärts in die Büsche.

Darwinismus im Zuchtglase.

An der ebenerwähnten Stelle fing ich ein ♀ von *Agrotis plecta*. Auch dieses Glück war mir noch nie widerfahren, und so wurde die Gelegenheit benutzt, die Art ex ovo zu ziehen. Nach dem Schlüpfen der Räumchen wurde fleißig Löwenzahn in die Schachtel gegeben, die Tiere aber im übrigen in Ruhe gelassen. Zu Hause angekommen, wurde Futterwechsel und Reinigung vorgenommen, und da zeigte sich, daß eine ganze Menge Tiere eingegangen waren. Jedoch saß eine Anzahl gut entwickelter Raupen am Futter, was mich über den Verlust tröstete. Diese wuchsen zu meiner Freude verlustlos und schnell heran, doch kamen sie mir so eigenartig bekannt vor. Als die Tiere eine für *plecta* übernatürliche Größe und eine verdächtig bekannte Zeichnung hatten, stieg mir eine Ahnung auf. Diese Ahnung verdichtete sich, als ich die großen, hellgelben Puppen aus der Erde nahm. Mein Gesicht wurde aber noch länger, als die erste — *Mamestra brassicae* schlüpfte. Was in Jahrtausenden die Natur nicht fertig gebracht hatte, war in kurzer Zeit im Zucht-

glase erfolgt. Die Deszendenztheorie hatte sich bewahrheitet. — Die Ursache war nicht etwa in einer Kreuzung zwischen *Mamestra brassicae* und *Agrotis plecta* zu suchen, sondern die Sache war viel einfacher. Ich hatte, ohne es zu ahnen, ein Ei-gelege von *Mamestra brassicae* mit dem Futter eingeschleppt, das sich spielend leicht entwickelte, während die Raupen von *plecta* restlos zugrunde gegangen waren.

Motten.

In einem Museum studierte ich die Fauna der dortigen Gegend. Meine Andacht wurde durch den Unteroffizierston eines Eisenbahners gestört, mit dem der Besitzer des lauten Organs seinen Verwandten aus der Provinz die ausgestellten Gegenstände erklärte. Zunächst wunderte ich mich über die fabelhaften Naturkenntnisse des Mannes in Gala-Uniform. Doch bald sah ich, daß die Namen der ausgestopften Tiere usw. fein säuberlich an den Glaskästen angebracht waren. Ich trat in den Hintergrund, um zu beobachten, wie sich der Naturkenner bei den Schmetterlingen benehmen würde, die ja keine deutschen Namen trugen. Mit einer kühnen Handbewegung erklärte er seiner staunenden Zuhörerschaft: „Das sind die Schmetterlinge!“ Damit wollte er sich in den nächsten Gang retten. „Halt!“ sagte der alte Opa, „die muß ich mir mal näher betrachten“ (was mich sehr freute). Stumm lauerte der Explicateur an der Ecke, um seine Tiererklärungen fortzusetzen. Da kam der Alte an den Kasten mit unseren großen Schwärmern. „Dunnerlitchen, was sind denn das für Biester?“ „Ach“, sagte der biedere Eisenbahner verächtlich, „das sind so — (Pause) — Motten“. — Du bist auch eine Motte, dachte ich im Stillen und verließ lachend den Saal.

Die Schwärmer.

Ein Bäuerlein mit spitzer Nase, abstehenden Ohren, wasserblauen Äuglein und äußerst pfiifigem Gesicht steht vor den Schaukästen. Er scheint sich sehr für die Schmetterlinge zu interessieren, doch das Lesen macht ihm wohl die größten Schwierigkeiten. Hilfesuchend blickt er ab und zu umher, bis er schließlich einen Aufseher erwischt, der ihm die Namen der großen Falter hersagen muß. Bei dem Namen Totenkopfschwärmer blickt er den Aufseher argwöhnisch an, bis ihm dieser die Entstehung des Namens erklärt. Fledermausschwärmer erscheint ihm auch eigenartig, doch der Wärter verweist ihn auf das Etikett. Nun sind seine Zweifel zerstreut. Er wird nicht müde, nach allen Namen zu fragen. Unter einem Schwärmer tut er's schon gar nicht mehr. „Kupfergluckenschwärmer“ verbessert er den Aufseher. Dieser weiß schließlich gar nicht mehr, wo er die Namen alle hernehmen soll. Da Hummel- und Bremsenschwärmer schon keinen Argwohn mehr in dem Bäuerlein erwecken, wird der Aufseher dreister. Abend- und Nachtschwärmer, Steckrüben- und Runkelschwärmer, Linsen-, Erbsen-

und Dickbohnenschwärmer zeigt er dem Wißbegierigen, und der Telegraphenschwärmer wird damit erklärt, daß er immer an den Telegraphenstangen sitze. Doch der längste Geduld-faden reißt schließlich einmal. Als die nimmermüden Fragen nach dem Namen kein Ende nehmen wollen, bezeichnet der Aufseher das blaue Ordensband als den doppelkohlensäuren Natronschwärmer. Ohne den hilfsbereiten Mann eines Blickes zu würdigen, stapft der Bauer grußlos von dannen. Er war kuriert.

Die Entomologen.

Einige befreundete Herren suchen an einem Schilfteich nach Nonagria-Raupen. Der Besitzer sieht ihnen eine Weile zu und fragt endlich: „Was seid ihr denn für welche?“ „Wir sind Entomologen“, war die zutreffende Antwort. „Aha“, sagte der Teichbesitzer, „da seid ihr wohl die Kerle, die mir immer die Enteneier wegklauen?“



Filzläuse an Augenbrauen. — In der Rheinproviz wurden bei genauer Untersuchung der Schülerinnen, so schreibt die „Soc. Ent. in Nr. 12, 1924“, bei zwei Schülerinnen im Alter von 11—12 Jahren Filzläuse am Grunde der Kopphaare, fest der Haut anhaftend, gefunden. Auch Nisse waren vorhanden. Desgleichen zeigte ein vierjähriges Mädchen an der Haargrenze hinter den Ohren wie zu beiden Seiten des Scheitels, ebenso an den Augenbrauen und Wimpern zahlreiche Filzläuse. — In der Kriegszeit hatte ich einen fünfjährigen Knaben mit in Armen-pflege, der zahlreiche Filzläuse in den Augenbrauen und an den Wimpern sitzen hatte. Dr. Krancher.



Ich will dir eine feine Lehre sagen:
 Willst du in andern Mitgefühl beleben,
 Daß sie dein Leid zu lindern sich bestreben,
 So mußst du, was dich drückt, geduldig tragen.
 Wir können kaum dem Mitleid widerstehen,
 Wenn wir recht gottergeben leiden sehen;
 Wo Ungestüm und Ungeduld nur walten,
 Da wird das Mitgefühl gar bald erkalten. I. A. Koethe.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1926](#)

Autor(en)/Author(s): Grabe Albert

Artikel/Article: [Lustiges vom Insektenfang. 54-57](#)

